

# Aus dem Bericht über eine Zeichnungsausstellung im Kanton Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239304>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus dem Bericht über eine Zeichnungsausstellung im Kanton Bern.

Im Lauf des Monats Juli fand in Thun eine Ausstellung von Zeichnungen bernischer Mittelschulen statt. An derselben beteiligten sich 5 Gymnasien, 10 Progymnasien und mehrklassige Sekundarschulen, 22 zweiklassige Sekundarschulen, 8 Mädchensekundarschulen (davon 2 mit Fortbildungsklassen), 3 Seminarien und 6 Handwerkerschulen, zusammen 54 höhere Schulanstalten. Eine Jury aus Fachmännern beurtheilte die Leistungen; die Kritik der einzelnen Schulen wurde diesen besonders übermittelt.

Von den sechs eingegangenen Preisarbeiten betreff. „Technisches Zeichnen an Mittelschulen“ sind drei prämiert worden. Den ersten Preis erhielt Herr Benteli, Lehrer an der Kantonschule in Bern; der zweite und dritte, in gleichem Rang zu einander stehend, kommen den Zeichnungslehrern Herrn Ringger am Seminar in Künsnacht und Herrn Scheuner am Progymnasium in Thun zu.

Ueber die Ausstellung im Ganzen liegt ein gedruckter Bericht vor, dem wir, als Beitrag zur Diskussion gewisser Grundfragen der Zeichenmethodik, folgende Stellen entheben;

„Zuvörderst stossen wir auf die dem geistlosesten Mechanismus dienende sogenannte stigmographische Methode. Dieselbe hat nicht nur den Zeichenunterricht in den Primarschulen mit wenigen Ausnahmen in Fesseln geschlagen; sie treibt zu unserer Ueberraschung ihr Wesen auch in vielen Sekundarschulen, sogar in Progymnasien und sämmtlichen Seminarien. In letzteren Anstalten wird das Zeichnen so beschränkt betrieben, dass die Zöglinge für sich grösstentheils selber nur nach Stigmen arbeiten, während sie in der Methodik Anleitung erhalten, wie das Kind zu gewöhnen sei, das Dreieck, den Kreis, die Herzform, die Vase, das Ornament, die Epheu- und Rebengewinde, überhaupt die ganze herrliche Formenwelt statt in ihrer wahren Gestalt durch das Gitterwerk des engern und weitem Quadratnetzes zu sehen!

Es ist selbstverständlich, dass also vorgebildete Lehrer weder das rechte Verständniss für schöne Formen noch die nöthige Fertigkeit zu deren Darstellung haben können. Daraus erklärt sich auch das geringe Interesse, das sich für's Zeichnen bei Lehrer und Schüler und damit auch im weitem Publikum im Allgemeinen kund gibt, und ein Kunstfach kann sich unmöglich Sympathien erwecken, wenn es mit solch puritanischer Nüchternheit ertheilt wird, wie es das Wesen der Stigmographie mit sich bringt.

Aber man will damit ja nur die Hand üben und sie befähigen, mit oder ohne Takt eine bestimmte Linie in Einem Zuge auszuführen, ähnlich wie beim Schreibunterricht. Nachdem dieser Zweck in einem sogenannten Vorkurs erreicht ist, soll dann zum freien Zeichnen nach dem Achsensystem übergegangen werden: so lautet die Parole! Doch abgesehen davon, dass es kaum eine Methode in der Welt gibt, die bis auf einen gewissen Punkt gut ist, dann aber zu einer prinzipiell ganz entgegengesetzten übergegangen werden muss, so erscheint es uns sehr bemerkenswerth, dass die Berichte der betreffenden Mittelschulen den Betrieb der Stigmographie einstimmig durch schlechte Vorbildung seitens der Primarschule motiviren. In der gleichen Tonart geht es bis in die Seminarien hinauf, die ihre Zöglinge vorzugsweise aus den Mittelschulen rekrutiren. Angesichts solcher Thatsachen erscheint es angezeigt, sich ernstlich über den innern Werth einer solchen Methode zu befragen. Wie verhält es sich mit dem Einüben auf Einen Zug? Dem geschicktesten Künstler ist jede einzelne Linie das sichtbare Produkt seines Geistes und es wird ihm nie gelingen, die Hand seiner innern Erkenntniss so dienstbar zu machen, dass sie das Gedachte auf Einen Zug wiederzugeben vermag. Er wird stets genöthigt sein, selbst die einfachste Bogenlinie erst leicht zu entwerfen und nach und nach auszubessern, bis sie mit dem innerlich Gewollten übereinstimmt. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, zu glauben, man habe nur ein Bild fest anzuschauen und dann lasse es sich aus dem Spiegel der Augen als eine Art Lichtbild durch die Hand wiedergeben, und der Weg des Entstehens seines Bildes geht nicht direkt von diesem Spiegel zur Erregung der Handmuskeln, sondern er geht durch das Gehirn. Soll etwa das Kind anders gelehrt werden, soll es sich Nichts denken, wenn es eine senkrechte Linie, einen Bogen zieht, eine Grundform oder das Blatt einer Pflanze zeichnet? Ist es nicht besser, es sei genöthigt, selbst wenn seine Hand der gewonnenen Erkenntniss nur unvollkommen zu folgen vermag, sich Rechenschaft zu geben, warum diese oder jene Linie gerade so und nicht anders sein müsse, als wenn es auf rein mechanischem Wege gedankenlos die gegebenen Distanzpunkte verbindet

und dabei eine verhältnissmässig bessere Figur zu Stande bringt? Das ist ja eben der unendlich grosse Unterschied zwischen dem Schreiben und Zeichnen. Im Erstern ist der Inhalt im Worte selbst enthalten, hier liegt der Begriff in einer bestimmten äusseren Form. Jenes kann beliebig variiren und es ist ziemlich gleichgültig, ob die Schrift etwas senkrechter oder wagrechter, höher oder niedriger, mit mehr oder weniger Schwung etc. geschrieben sei, wenn sie nur hübsch leserlich ist. Anders verhält es sich beim Zeichnen; was dort Nebensache, ist hier von grösster Wichtigkeit, ja, es ist Alles. Und wie es einem Raphael, einem Michel-Angelo nie gelungen sein wird, ein Nasenprofil in Einem Zuge richtig zu ziehen, so ist es ein absolut vergeblicher Versuch, die Hand des Schülers für die primitivste Linie auf einen Zug dressiren zu wollen. Der technische Theil des Zeichnens muss stets im Dienste des Geistes stehen; darum gebe man dem Schüler jeweilen nur solche Aufgaben welche ihn nöthigen, jede Linie zu überlegen, wenn sie gut ausfallen soll.

Andere Lehrer vermeinen durch einen sogenannten Vorkurs in der Stigmographie eine richtige Hand- und Körperhaltung der Schüler erzielen zu können. Aber es ist auch das unmöglich und das Stigmenzeichnen ist für die Handtechnik geradezu schädlich. Der richtige Zeichner zeichnet mit langem Stift, erst mit leisem Drucke, bessert nach, bis er die richtige Linie gefunden und dieselbe mit kurzem Stifte fertig zieht. Der nach Stigmen zeichnende Schüler arbeitet mit kurzem Stift und bringt seine Linie von Punkt zu Punkt mit hartem Druck auf einmal fertig. Abgesehen davon, dass also gezeichnete Figuren durchgehends ein eckiges und widerliches Aussehen haben und zu ganz unkorrekten Pflanzen- und Rankenbildungen Veranlassung geben, haben viele Schulen mit der auf den untern Stufen sich angewöhnten schlechten Handtechnik bis oben hinaus zu kämpfen, und das Laufendlernen am Gängelbände hat auch hier seine unbedingten Nachteile, was dem aufmerksamen Beobachter in der Ausstellung nicht entgehen wird.

Kurz und gut, man mag die Stigmographie betrachten von welcher Seite man will, es lässt sich ihr nichts Gutes nachsagen, als dass sie für den Lehrer sehr bequem ist, dass sich mit ihr auf leichte Art massenweise unterrichten lässt, dazu dem Schüler etwas Ordnungssinn und mechanische Handfertigkeit beibringt. Dieses Alles wiegt aber lange nicht den Schaden auf, den sie im Uebrigen nachweisbar stiftet, und kann der Zweck mit etwas mehr Mühe auf rationelle Weise ebenso gut oder besser erreicht werden.“

(Schluss folgt.)

## Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 20. Juli 1878.)

131. Vom Hinschied des Hrn. Prof. K. Keller, Lehrer am Gymnasium, wird Notiz genommen und beschlossen, die vakante Lehrstelle auf Beginn des Jahreskurses 1879/80 definitiv zu besetzen.

132. Stipendientheilung a) an unbemittelte, b) an almsgenössige Sekundarschüler:

Bezirke.	Zahl der Gesamtzahl Schulen.		Zahl der Unterstützten.		Staatsbeitrag.	
	Schulen.	der Schüler.	a.	b.	a.	b.
Zürich	14	1469	289	31	1960	1550
Affoltern	3	171	33	1	280	50
Horgen	5	402	89	13	530	650
Meilen	6	259	104	6	580	300
Hinweil	9	302	127	2	870	100
Uster	6	207	110	5	640	250
Pfäffikon	5	164	61	4	440	200
Winterthur	13	718	202	11	1380	550
Andelfingen	7	248	97	10	600	500
Bülach	10	238	116	8	690	400
Dielsdorf	7	200	74	10	460	500
	85	4378	1302	101	8430	5050

133. Es werden an die Schulhauseinweihung in Hottingen (Donnerstag den 8. Aug.) abgeordnet Hr. Erziehungsdirektor Zollinger und Hr. Erziehungsrath Mayer.

## Schulnachrichten.

Zürich. (Frauenstudium.) In den „Winterthurer Nachr.“ enthält ein Nachruf an Professor J. J. Müller die vielsagende Stelle: „Ihm standen beide Geschlechter gleichberechtigt neben ein-